

23/24
APRIL
2021

THEO RIZE THIS!

2. DIGITALE JAHRESTAGUNG DES ARBEITSKREISES SEXUALITÄTEN IN DER GESCHICHTE

VERANSTALTER* INNEN

SEBASTIAN BISCHOFF (Universität Paderborn), MARIA BORMUTH (Berlin), JULIA KÖNIG (Johannes Gutenberg-Universität Mainz), DAGMAR LIESKE (Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin), ANNA SCHIFF (Ruhr-Universität Bochum), JELENA TOMOVIĆ (Universität Potsdam), FRIEDERIKE NASTOLD (TOYTOYTOY, Mainz)

23/₂₄
APRIL 2021

THEORIZE
THIS!

TIMETABLE
FREITAG

MODERATION

SEBASTIAN BISCHOFF, JULIA KÖNIG, DAGMAR LIESKE

○ [13:00](#) digitales »Ankommen«

○ [13:30](#) Grußworte und Begrüßung durch die Organisator*innen

○ [14:00](#) **KEYNOTE** [CHRISTINE KIRCHHOFF](#) → Was hat die Geschichte mit der Sexualität zu tun?

○ [15:00](#) → [15:15](#) KAFFEEPAUSE

♀ [PANEL I](#) INTIMITÄT, INNIGE PRAKTIKEN UND DER VORRANG DES OBJEKTS – NEUE ERKENNTNISTHEORETISCHE PERSPEKTIVEN IN DER HISTORISCHEN SEXUALFORSCHUNG

○ [15:15](#) → [15:25](#) ANMODERATION

○ [15:25](#) → [15:30](#) [JULIA KÖNIG](#) → Zum Vorrang des Objekts in historischer Forschung zu (kindlicher) Sexualität
→ → [15:50](#)

○ [15:50](#) → [15:55](#) [JELENA TOMOVIĆ](#) → Innige Praktiken sozialer Kommunikation 1700-1850 – ein »Sexual Turn«?
→ → [16:15](#)

○ [16:15](#) → [16:20](#) [ELISA HEINRICH](#) → Intimität schreiben. Zur Historiografie von Beziehungen in Frauenbewegungen um 1900
→ → [16:40](#)

○ [16:40](#) → [17:15](#) KAFFEEPAUSE

♀ [PANEL II](#) LEGITIME SEXUALITÄTEN: PORN-BOOM UND INZEST

○ [17:15](#) → [17:25](#) ANMODERATION

○ [17:25](#) → [17:30](#) [JULIA REUS](#) → »In sittlicher Beziehung verdorben« oder ein »Zustand der Bewusstseinsstörung«? Inzestdiskurse in der jungen Bundesrepublik Deutschland
→ → [17:50](#)

○ [17:50](#) → [17:55](#) [PAUL HORNTRICH](#) → Pornographie in Österreich: Mediale Diskussionen und rechtliche Regulierung in den frühen 1950er Jahren am Beispiel des Films »Die Sünderin«
→ → [18:15](#)

○ [AB 19:30](#) DIGITALER BARABEND

23/24
APRIL 2021

THEORIZE
THIS!

TIMETABLE
SAMSTAG

MODERATION

FRIEDERIKE NASTOLD, ANNA SCHIFF, JELENA TOMOVIĆ



PANEL III

TRANSITIONEN, ZUWEISUNGEN UND ANEIGNUNGEN
IM FELD VON SEXUALITÄTEN UND GESCHLECHT



10:00 → 10:10 ANMODERATION



10:10 → 10:15 JAMAL HERDZIK → Transgender im modernen Iran
→ → 10:35



10:35 → 10:40 ANDREA ROTTMANN → »Lesbier«, Butch oder Trans-
gender? Queere Subjektivitäten in einer West-Berliner Ge-
fangenenakte aus den 1960er Jahren
→ → 11:00



11:00 → 11:30 KAFFEEPAUSE



11:30 LECTURE-PERFORMANCE VERA PIECHULLA → Ich ver-
fluche Dich Descartes, denn Du hast mir mal das Leben
versaut – Ein anatomisches Theater in drei Akten



12:30 → 12:45 KAFFEEPAUSE



PANEL IV

OBJEKTE IM (HISTORISCHEN) KONTEXT:
DARSTELLBARKEITEN UND POSITIONIERUNGEN



12:45 → 12:55 ANMODERATION



12:55 → 13:00 ANINA FALASCA → Sexualitäten ausstellen: Neukon-
zeption des Raumes 4 der Dauerausstellung »Abenteuer
Mensch« im Deutschen Hygiene-Museum Dresden
→ → 13:20



13:20 → 13:25 BIRGIT BOSOLD → Pädokomplex. Die Sexualisierung von
Gewalt und die Gewalt der Sexualisierung. Schwule, Lesben
und die »Pädo-Frage« – Ausstellungskonzept
→ → 13:45



13:45 → 14:45 KAFFEEPAUSE



14:15 → 15:15 ABSCHLUSSDISKUSSION, DANACH AUSKLANG

THEORIZE THIS!

2. DIGITALE JAHRESTAGUNG DES ARBEITSKREISES SEXUALITÄTEN IN DER GESCHICHTE

Auf der Gründungstagung des Arbeitskreises Sexualitäten in der Geschichte im Mai 2019 wurde die Notwendigkeit einer intensiveren Auseinandersetzung mit theoretischen und methodologischen Fragen in Forschungen zu (historischen) Sexualitäten betont. Daran möchten wir auf der zweiten Tagung des Arbeitskreises anknüpfen. Sexualität lasse sich beschreiben, nicht aber definieren, so Martin Dannecker. Denn Vorstellungen von Sexualität bildeten sich entlang eben jener Erfahrungen heraus, die Menschen mit dem gemacht haben, was sie jeweils als sexuell empfinden oder dafür halten. Definitionen hingegen schneiden die Sexualität notwendig ab „von der sie konstituierenden Erfahrung, der Geschichte und den Kontexten, in die sie gestellt ist“. Hierbei dränge sich die Unmöglichkeit der Definition ganz „besonders bei historischen Vergleichen über Kontinuitäten und Wandel der Sexualität“ auf (*Martin Dannecker, Sexualität im Wandel, in: AIDS Infothek, Das Magazin Der AIDS Info Docu Schweiz (Hg), Sexualität und sozialer Wandel, 1, Bern 2003, 10-29*).

Im Zentrum der diesjährigen Jahrestagung des Arbeitskreises Sexualitäten in der Geschichte stehen Fragen danach, welche Praktiken, Beziehungen, Symbolisierungen, Institutionen oder sozialen Verhältnisse aus welcher Perspektive und in welchen soziohistorischen Kontexten als »sexuell« verstanden oder unter dem Begriff der »Sexualität« subsumiert wurden und werden? Welche Interessen, welche Herrschaftsverhältnisse oder Machtkonstellationen haben sich niedergeschlagen in diesem auf eine spezifische Weise gefassten »Sexuellen«, und inwiefern können diese in den Quellen kondensierten Konstellationen etwas zum Verständnis von Sexualität beitragen? Weiter, wie lässt sich »Sexualität« vor diesem Hintergrund als geistes-, kultur- oder sozialwissenschaftlicher Forschungsgegenstand begreifen?

23/₂₄
APRIL 2021

THEORIZE
THIS!

VERANSTALTER*
INNEN

SEBASTIAN BISCHOFF (Universität Paderborn), **MARIA BORMUTH** (Berlin), **JULIA KÖNIG** (Johannes Gutenberg-Universität Mainz), **DAGMAR LIESKE** (Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin), **ANNA SCHIFF** (Ruhr-Universität Bochum), **JELENA TOMOVIĆ** (Universität Potsdam), **FRIEDERIKE NASTOLD** (TOYTOYTOY, Mainz)



23/₀₄
2021

FREITAG

MODERATION

SEBASTIAN BISCHOFF, JULIA KÖNIG, DAGMAR LIESKE



13:00

digitales »Ankommen«



13:30

Grußworte und Begrüßung durch die Organisator*innen



14:00

KEYNOTE

CHRISTINE
KIRCHHOFF

WAS HAT DIE GESCHICHTE MIT DER SEXUALITÄT ZU TUN?

Psychoanalytisch gefasst, zeichnet sich Sexualität dadurch aus, dass immer etwas zu viel ist. Dass Menschen sexuelle Wesen sind, heißt so, dass immer etwas nicht aufgeht, sich nicht innerhalb einer symbolischen Ordnung fassen lässt. Eine Geschichte der Sexualität ist somit auch immer eine Geschichte der Versuche und ihres Scheiterns, das Treibende und Überschießende an der Sexualität dingfest zu machen. Der Vortrag entfaltet den psychoanalytischen Begriff der Sexualität, beginnend mit Freuds – vielleicht nicht nur zu seiner Zeit – revolutionären Schritt, Sexualität als etwas zu fassen, dessen Form sich immer erst nachträglich konstituiert haben wird. Die Implikationen dieses Schrittes für die Geschichte der Sexualität werden entwickelt und daran anschließend wird die gegenwärtige Fassung der Sexualität als pluralisierte Sexualitäten als aktueller Versuch der Fassung des Unfassbaren diskutiert.

MODERATION

JULIA KÖNIG

ZUR PERSON



CHRISTINE KIRCHHOFF ist seit 2017

Professorin für Theoretische Psychoanalyse, Subjekt- und Kulturtheorie an der Internationalen Psychoanalytischen Universität Berlin (IPU), wo sie zuvor Juniorprofessorin für Psychologie mit Schwerpunkt psychoanalytische Kulturwissenschaften war.

Kirchhoff ist in Ausbildung zur Psychoanalytikerin am Berliner Psychoanalytischen Institut, Karl-Abraham-Institut, der DPV. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind: Psychoanalytische Konzeptforschung, Psychoanalyse und Kritische Theorie, Zeitdiagnostik, Autoritarismus. Außerdem arbeitet sie im Bereich psychoanalytischer Kulturanalyse unter dem Titel „Unbehagen und kein Ende“.

15:00 → 15:15
KAFFEEPAUSE

PANEL I

INTIMITÄT, INNIGE PRAKTIKEN UND DER VORRANG
DES OBJEKTS – NEUE ERKENNTNISTHEORETISCHE
PERSPEKTIVEN IN DER HISTORISCHEN SEXUALFOR-
SCHUNG

15:15 → 15:25
ANMODERATION

15:25 → 15:30
→ → 15:50
JULIA KÖNIG

ZUM VORRANG DES OBJEKTS IN HISTORISCHER
FORSCHUNG ZU (KINDLICHER) SEXUALITÄT

In der historischen Forschung dominiert die Auffassung, kindliche Sexualität sei in der Moderne ›erfunden‹ worden, insofern sie dort zuerst als aufmerksamkeitsforderndes Phänomen in den Fokus von Expert*innen geriet und den Namen ›kindliche Sexualität‹ bekam. Diese, besonders durch die Arbeiten Michel Foucaults in den Vordergrund gerückte Erkenntnis, ist einerseits nicht falsch, ist doch die Amalgamiertheit des Begriffs kindlicher Sexualität mit der Moderne in der einschlägigen Forschung überzeugend belegt. Wenngleich damit ein früherer Irrtum über die historische Ubiquität moderner Formen kindlicher Sexualität korrigiert wurde, beruht jedoch die Definition der kindlichen Sexualität als modern auf einem Vor-Urteil:

Aus der Perspektive der produktiven Macht von Dispositiven wird kindliche Sexualität vorschnell auf ein Phänomen reduziert, das durch bestimmte gesellschaftliche Bezugssysteme und entsprechende Praktiken erst hervorgebracht wurde. So richtig die produktive Macht der gesellschaftlichen Interessenskonstellation, welche die Ordnung der Dinge immer auch ist, hier erkannt wird, so sehr gerät aber die Bestimmtheit des Gegenstandes, die

der Praxis immer schon vorausgesetzt ist, in ihrer Qualität, in ihrer Produktivität und Eigenlogik selbst aus dem Blick. Wird die Prämisse zugrunde gelegt, dass es sich bei kindlicher Sexualität um ein Set einer bestimmten Ordnung der Dinge entsprechenden Praktiken handelt, die – so ließe sich aus der Perspektive französischer (Anti-)Psychoanalyse ergänzen (vgl. Deleuze & Guattari 1972) – entsprechende Wünsche und ein entsprechendes Begehren produzieren, so kann der Gegenstand als Objekt mit eigenen Bestimmungen aus systematischen Gründen nicht mehr von Bedeutung sein. Die kindliche Sexualität kann dann allein als produziertes Objekt analysiert werden, nicht jedoch als etwas, das – wenn auch negativ – den Praktiken bereits vorausgesetzt sein muss. Damit aber wird ein wichtiger Aspekt kindlicher Sexualität systematisch unterschlagen, der aber, wie König in diesem Beitrag zeigen möchte, für ihr umfassendes Verständnis gerade in ihrer Rolle in der Geschichte der Sexualität und in der Geschichte der Kindheit unverzichtbar ist.

In Anlehnung an eine Figur Theodor W. Adornos in der Negativen Dialektik möchte Julia König einen erkenntnistheoretischen Zugang vorschlagen, anhand dessen sich das Anliegen, die Bestimmtheit des Gegenstands kindlicher Sexualität systematisch einzubeziehen, als die Notwendigkeit der Berücksichtigung des »Vorrangs des Objekts« (Adorno 1966) fassen lässt.

ZUR PERSON

JULIA KÖNIG ist Juniorprofessorin

für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Promotion an der Goethe-Universität Frankfurt mit einer Untersuchung historischer Konstellationen der sexuellen im Verhältnis zur generationalen Ordnung; Gastaufenthalte 2010-2011 am Historical Department der New School for Social Research (NYC, USA) und 2017-2018 am CUNY Graduate Center (NYC, USA). Forschungsschwerpunkte: Kritische Theorie, Geschichte der Sexualität, Psychoanalyse, feministische, postkoloniale und kindheitstheoretische Fragen sowie qualitative Method(ologi)e. Derzeit arbeitet sie an einem Projekt über Zivilisation und Verletzlichkeit.

15:50 → 15:55
→ → 16:15

JELENA
TOMOVIĆ

INNIGE PRAKTIKEN SOZIALER KOMMUNIKATION 1700-1850 – EIN »SEXUAL TURN«?

In ihrem Dissertationsprojekt Sexualitäten in der Geschichte. Innige Praktiken sozialer Kommunikation 1700-1850 – ein „Sexual Turn“ untersucht Jelena Tomović, wie über und mit Sexualitäten diskursive Normen verhandelt wurden. Dafür hat Tomović zwei große Quellengattungen untersucht: 1. Gerichtsakten, in denen sie fünf Kategorien analysierte (Unzucht, Notzucht, Schwangerschaft, Ehebruch, Sodomie) in denen Sexualität dysfunktional beschrieben und argumentativ genutzt wird und 2. zeitgenössische Literatur, die das scheinbar negative Sexualbild positiv spiegeln kann. In den Gerichtsakten sprechen die Akteur*innen nur indirekt über Sexualität und diese ist dabei sowohl die Straftat wie auch die Begründung, um nicht bestraft zu werden. Deshalb wurden häufig geschlechterstereotype Aussagen getätigt, um geltende Normen für sich nutzen zu können. Die zeitgenössische Literatur zeigt einen anderen Zugang zu Sexualitätsvorstellungen und normen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts auf, in denen die Ergebnisse der Gerichtsaktenuntersuchung bestätigt und ergänzt werden konnten.

Methodisch orientiert sich Tomović an einem von Bourdieu abgeleiteten praxeologischen Ansatz, den sie mit einem Akteur*innenbegriff zusammenbrachte und dadurch sowohl Intentionalitäten wie auch Diskurse der untersuchten Materialien herausarbeiten konnte. Eine allgemeingültige Definition von Sexualität scheint unmöglich, dennoch ist es bei jeder Forschung unumgänglich, eigene Forschungsbegriffe zu kreieren, um eigene Untersuchungsgegenstände benennen und Materialien finden zu können. Ihren Forschungsbegriff hat sie mit „Innige Praktiken sozialer Kommunikation“ definiert, was zu erkenntnisreichen Ergebnissen führte.

ZUR PERSON

JELENA TOMOVIĆ arbeitet seit 2017 an ihrem Promotionsprojekt. Nach längeren Archivaufenthalten und einem fast ewigen Schreibprozess neigt sich ihre Arbeit langsam dem Ende zu. Tomović ist an der Universität Potsdam am Historischen Institut am Arbeitsbereich Sozialgeschichte bei Prof. Dr. Ralf Pröve angestellt. Im Februar 2019 veranstaltete sie einen Doktorand*innen-Workshop

zu Theorien und Methoden in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, zu dem Tomović jetzt auch einen Sammelband herausbringt.

16:15 → 16:20
→ → 16:40

ELISA
HEINRICH

INTIMITÄT SCHREIBEN. ZUR HISTORIOGRAFIE VON BEZIEHUNGEN IN FRAUENBEWEGUNGEN UM 1900

Elisa Heinrichs Vortrag stellt einen Ausschnitt aus ihrem Dissertationsprojekt zu Homosexualität und Freundinnenschaft in deutschen Frauenbewegungen um 1900 zur Diskussion und möchte einige bei der ersten Jahrestagung des AKSG aufgeworfene Fragen weiterdenken. Frauenbewegungen bildeten einen Ort, an dem Frauen nicht nur in politischer und professioneller Hinsicht gemeinsam tätig waren, sondern auch intime Beziehungen miteinander führten. In der Frauenbewegungsforschung wurden diese Beziehungen häufig schablonenhaft als platonische Freundschaften oder als lesbische Verhältnisse unter dem Deckmantel bürgerlicher Sittlichkeit thematisiert. Generell wird seit den 1970er Jahren damit gerungen, Beziehungen zwischen Frauen des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts zu fassen, deren Gehalt an Körperlichkeit und Sexualität nicht nachweisbar ist.

Der Vortrag rekapituliert einige zentrale Thesen aus der Forschung und stellt mit dem Konzept ‚Intimität‘ ein eigenes begrifflich-konzeptionelles Instrumentarium zur Diskussion. Nicht zuletzt geht es dabei wieder einmal um die Frage, ob und wie sich die Diskrepanz zwischen historischen und aktuellen Begriffen und Konzepten überbrücken lässt. Kurz: ist der Anachronismus besser als sein Ruf?

ZUR PERSON

ELISA HEINRICH ist Historikerin mit einem Schwerpunkt auf Geschlechter- und Sexualitätsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert und Lehrbeauftragte am Institut für Zeitgeschichte an der Universität Wien. Ihre 2020 abgeschlossene Dissertation mit dem Titel „Intim und respektabel. Aushandlungen von Homosexualität und Freundinnenschaft in der deutschen Frauenbewegung 1870 bis 1914“ wurde mit dem Preis der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung (ÖGGF) sowie dem Johanna-Dohnal-Stipendium ausgezeichnet. Von 2017 bis 2020 war sie Uni:docs-Fellow und Universitätsassistentin

(prae doc) am Institut für Zeitgeschichte mit Visiting Scholarships am Cornelia Goethe Centrum, Universität Frankfurt/Main und an der Basel Graduate School of History.

16:40 → 17:15
KAFFEEPAUSE

PANEL II

LEGITIME SEXUALITÄTEN: PORNO-BOOM UND INZEST

17:15 → 17:25
ANMODERATION

17:25 → 17:30
→ → 17:50
JULIA REUS

»IN SITTLICHER BEZIEHUNG VERDORBEN« ODER EIN
»ZUSTAND DER BEWUSSTSEINSSTÖRUNG«?
INZESTDISKURSE IN DER JUNGEN BUNDESREPUBLIK
DEUTSCHLAND

Sexualität als Forschungsgegenstand ist häufig verbunden mit Fragen nach il/legitimen (Sexual) Beziehungen und gesellschaftlich akzeptierten bzw. tabuisierten Praktiken. Inzestuöse Beziehungen und sexuelle Kontakte zwischen nahen Blutsverwandten gelten als Tabu. Sie sind nicht nur gesellschaftlich stigmatisiert, sondern in bestimmten Konstellationen auch durch gesetzliche Strafnormen kriminalisiert, die eine starke Deutungsmacht implizieren. Julia Reus untersucht diskurs- und wissenschaftlich inzestuöse Beziehungen und die damit verbundenen Vorstellungen von Familie, Verwandtschaft und (il)legalen (Sexual)Beziehungen in der Bundesrepublik Deutschland (1949–2008). Reus durchleuchtet, welche (sexuellen) Praktiken und Beziehungen in welchem Kontext als inzestuös verstanden wurden und welche Vorstellungen damit verbunden waren. Sie interessiert, wie durch wen Grenzziehungen zwischen erlaubten und verbotenen sexuellen Handlungen verhandelt wurden und Faktoren wie u.a. familiäre Verhältnisse, sozialer Stand, Alter und Geschlecht die Aushandlungen beeinflussen.

In den 1950er Jahren ist aufgrund einer vermeintlichen Häufung von Sittlichkeitsdelikten eine Forschungskonjunktur zum Inzest in verschiedenen Wissenschaftsbereichen festzustellen, begleitet von Sexualstrafrechtsreformdebatten. Gerichtsmediziner u.v.m. widmeten sich den Ausprägungen und möglichen Ursa-

chen der Inzestdelikte. In ihrem Vortrag möchte Reus einen Überblick über diese Debatten geben und aufzeigen, welche Beziehungen und sexuelle Handlungen unter Inzest gefasst und wieso sie als problematisch/kriminell eingestuft wurden. Anhand der Quellen möchte sie darlegen, dass die oben genannten Faktoren das Sprechen über inzestuöse Beziehungen beeinflussten, weshalb zusätzlich zu einer intersektionalen Perspektive bei der Analyse eine Verortung des Sprechenden und dessen möglichen implizite Wertungen notwendig erscheint. Julia Reus möchte die wissenschaftlichen und politischen Debatten unter den gleichen Gesichtspunkten mit Einzelfallkonstellationen aus Gerichtsakten kontrastieren.

ZUR PERSON

JULIA REUS ist seit Oktober 2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin an der Professur für Zeitgeschichte der Ruhr-Universität Bochum und im DFG-Projekt „Prekäre Verwandtschaft. Verhandlungen von Familienkonstellationen nach 1945 am Beispiel von Adoption und Inzest“. Der Arbeitstitel des Dissertationsprojekts lautet „Inzest, konsanguine Beziehungen, Verwandtenehe. Prekäre Verwandtschaft und die Aushandlung der Grenzen von Familie“. Im Oktober 2019 ist eine von ihr gemeinsam mit Constantin Goschler und Marcus Böick herausgegebene Quellenedition zu Benjamin B. Ferencz erschienen (Kriegsverbrechen, Restitution, Prävention. Aus dem Vorlass von Benjamin B. Ferencz, Göttingen 2019).

17:50 → 17:55
→ → 18:15
PAUL
HORNTRICH

PORNOGRAPHIE IN ÖSTERREICH: MEDIALE DISKUSSIONEN UND RECHTLICHE REGULIERUNG IN DEN FRÜHEN 1950ER JAHREN AM BEISPIEL DES FILMS »DIE SÜNDE-RIN«

Seit einigen Jahren spielt die historische Entwicklung der Pornographie wieder eine stärkere Rolle in sexualitätshistorischen Forschungen. Der Großteil der für den deutschsprachigen Raum bisher erschienen Studien fokussiert jedoch auf das 19. bzw. die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. Interessanterweise liegen erst wenige Arbeiten vor, die die Rolle der Pornographie während der Sexuellen Revolution beleuchten. Dies ist insofern erstaunlich, als es in den 1960er und 1970er Jahren neben der allgemeinen „Sex-Welle“ auch einen „Porno-Boom“ gab,

Pornographie zunehmend kommerzialisiert und in zahlreichen Ländern legalisiert wurde. Diese Prozesse waren von kontroversen Debatten gekennzeichnet, an denen Vertreter der unterschiedlichsten weltanschaulichen und politischen Lager teilnahmen. Pornographie avancierte so zu einem politischen und medialen Thema und beschäftigte überdies die Strafgerichte. In kritischer Absetzung zu älteren Sichtweisen betonen neuere Arbeiten zur Sexuellen Revolution die Langfristigkeit vieler Entwicklungen und sprechen daher von einer „langen Sexuellen Revolution“. Horntrichs Projekt greift diese Sichtweise auf und versucht sie mit theoretischen und methodischen Überlegungen aus dem jungen Forschungsfeld der Porn Studies in Beziehung zu setzen. Die Porn Studies betonen die Wichtigkeit historischer und kultureller Kontexte für das Verständnis sexualisierter Medien und plädieren dafür, Pornographie als komplexes gesellschaftliches Phänomen ernst zu nehmen und nicht vorschnell als „Schmutz“ abzutun.

Das Projekt versucht, die sich verändernden Vorstellungen des Pornographischen zu historisieren und aus dem Verständnis der Zeitgenoss*innen zu rekonstruieren. Ziel ist es, die Rolle der Pornographie in Österreich während der Sexuellen Revolution multiperspektivisch zu rekonstruieren. So werden Zeitungen und Zeitschriften, Parlamentsprotokolle, diverse Archivmaterialien, ausgewählte Strafprozessakten und pornographische Materialien selbst miteinander verschränkt, um die historische Konstruktion von Pornographie zu untersuchen.

ZUR PERSON

PAUL M. HORNTRICH, derzeit tätig als

Universitätsassistent am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien. Laufendes Forschungsprojekt „Pornographie in Österreich. Politische Debatten und mediale Diskussionen während der langen Sexuellen Revolution, 1950er bis frühe 1980er Jahre“. Davor Studium der Geschichte, Germanistik, Philosophie und Linguistik an den Universitäten Wien und Southampton, UK.

23/24
APRIL 2021

THEORIZE
THIS!

SAMSTAG

24/₀₄
2021

MODERATION

FRIEDERIKE NASTOLD, ANNA SCHIFF, JELENA TOMOVIĆ

PANEL III

TRANSITIONEN, ZUWEISUNGEN UND ANEIGNUNGEN
IM FELD VON SEXUALITÄTEN UND GESCHLECHT

10:00 → 10:10
ANMODERATION

10:10 → 10:15 **TRANSGENDER IM MODERNEN IRAN**

→ → 10:35
JAMAL HERDZIK

Mit jährlich 270 erfolgreichen, vom Staat geförderten Operationen ist die Islamische Republik Iran weltweit an zweiter Stelle derjenigen Länder, in denen die meisten chirurgischen Geschlechtsumwandlungen praktiziert werden. Wie genau drückt sich aber der Einfluss religiöser Vorstellung auf die Transsexualität der iranischen Gesellschaft aus? Mit welchen religiös moralischen Argumenten und -strukturen soll dies legitimiert und damit in die medizinische Praxis eingebunden werden? Wie unterscheidet sich diese Rechtfertigungsstrategie mit derjenigen des monarchischen Modernisierungsstaates vor der Revolution 1979, in dem Geschlechtsumwandlungen ebenfalls praktiziert wurden? Es wird davon ausgegangen, dass die klar unterscheidbaren iranischen Staatsformen die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel einsetz(t)en, um eine bestimmte Sexualitätsvorstellung in der Gesellschaft durchzusetzen, die sich dezidiert entlang einer angestrebten binären Geschlechterordnung orientiert. Hierbei ist vor allem der Zugriff auf die medizinischen und theologischen Institutionen zu nennen, welcher sich wissenschaftlicher Interaktion zwischen iranisch-schiitischer Theologie und der Arbeitsweise der medizinischen Einrichtungen des Landes zunutze macht.

Herdziks Vortrag leistet einen wesentlichen Beitrag dazu, den Umgang mit und das Verständnis für Sexualität und Geschlecht in der iranischen Gesellschaft zu bestimmen. Er untersucht die Konstruktion von Transsexualität im Iran, die ausschließlich aus den aktuellen wie historischen inneriranischen Diskussionen heraus verstanden werden kann. Hierbei wird Transsexualität zu

jenem sozialen Feld, in welchem Akteurinnen und Akteure des religiösen und des medizinischen Feldes in direktem Zusammenhang zueinanderstehen. Diese diskursiven Prozesse werden jedoch von einer verfassungsrechtlich festgelegten Form des Islams eingerahmt, der eine bestimmte und bestimmende Vorstellung von Geschlechterverhältnissen transportiert. Ein wichtiger konstituierender Faktor in diesem, von den verschiedensten, dem Staat zur Verfügung stehenden Gewalten forcierten Geschlechts- und Sexualitätsverhältnissen ist der Transmensch und die Wirkmächtigkeit seines sozialen Feldes selbst.

ZUR PERSON

JAMAL HERDZIK ist Doktorand an der

Albert-Ludwigs Universität Freiburg und Stipendiat der Claussen-Simon-Stiftung. Zuvor war er Mitarbeiter im DFG-Projekt „Semantischer Wandel präfigurativer Heldenfiguren in Iran seit 1925“ und in dem vom DAAD geförderten Kooperationsprojekt zwischen dem Universitätsklinikum Freiburg und der Isfahan University of Medical Science „Development and Evaluation of a Curriculum in Psycho-Oncology in Iran - focus on communication skills.“ Sein Studium der der Islam- und Geschichtswissenschaft hat er an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, der Universität Teheran, der Universität Isfahan und der Universität Basel absolviert. Seine Abschlussarbeit untersucht „Die Konstruktion und Verwertung des ‚Märtyrers der Revolutionsgarde im Iran-Irak-Krieg‘“.

10:35 → 10:40
→ → 11:00
ANDREA
ROTTMANN

»LESBIERIN«, BUTCH ODER TRANSGENDER? QUEERE SUBJEKTIVITÄTEN IN EINER WEST-BERLINER GEFANGENENAKTE AUS DEN 1960ER JAHREN

Im Jahr 1964 verurteilte ein Westberliner Gericht Bettina Grundmann wegen Meineids und Betrugs. Das Gericht befand, Grundmann habe über die Identität des Vaters ihres unehelichen Sohnes gelogen und so auf betrügerische Weise Kindergeld für ihn erhalten. Im Prozess spielte die Homosexualität Grundmanns eine erhebliche Rolle. Grundmann beschrieb sich selbst als „Lesbierin“ und erklärte, sie habe nur ein Mal heterosexuellen Sex gehabt, und zwar um „wieder zum normalen Verkehr zu finden“. Das Gericht wiederum argumentierte, Grundmanns Homosexualität beweise ihren Meineid: „Da sie stets

lesbisch veranlagt war, kann sie einen Geschlechtsverkehr nicht vergessen haben.“ Gleichzeitig wurden Grundmann aber auch „erhebliche Lebensschwierigkeiten“ aufgrund ihrer Homosexualität attestiert und ihr Strafmaß verringert. Ihr Fall beleuchtet somit komplexe und zum Teil widersprüchliche Diskurse um (weibliche Homo-)Sexualität, die die Urteilspraxis des Gerichts beeinflussten. Grundmanns Gefangenenakte enthält neben verschiedenen Gerichtsurteilen auch Gefängnisdokumentationen und private Briefkorrespondenz.

Die Buchführung über u.a. Kleidung und persönlichen Besitz der Gefangenen und die Briefe erlauben die bruchstückhafte Rekonstruktion eines Lebens jenseits der zweigeschlechtlichen Norm. Die*der Arbeiter*in Grundmann, so geht aus der Akte hervor, war in ihrer*seiner Nachbarschaft als Herr Grundmann bekannt. Im Gefängnis war sie*er zwar den Gefängnisregeln unterworfen, reizte aber alle Möglichkeiten individueller Gestaltung des eigenen Körpers aus und ging im Verborgenen diverse erotische Beziehungen mit anderen Gefangenen ein. Wie sind hier Geschlecht, Sexualität und Klasse verwoben? Handelt es sich bei Grundmann nicht eher um eine Trans*-Person denn um eine lesbische Frau? Wie können Theorien/Begriffe der Queer Studies, der lesbischen und Trans*-Geschichte fruchtbar gemacht werden? Welche Rolle spielt das Gefängnis für queere Lebensweisen jenseits männlicher Homosexualität – also für diejenigen, die nicht unmittelbar vom §175 betroffen waren, deren geschlechtliche und/oder sexuelle Devianz sie aber außerhalb der Norm situierte?

ZUR PERSON

ANDREA ROTTMANN

promovierte 2019 an der University of Michigan in Ann Arbor/USA. In ihrer Dissertation, „Queer Home Berlin? Making Queer Selves and Spaces in the Divided City, 1945- 1970“ untersuchte sie Lebenswelten queerer Berliner*innen anhand verschiedener privater, halböffentlicher und öffentlicher Orte, von der Wohnung über die Kneipe zu Straßen, Parks, Berliner Mauer und zum Gefängnis. Aktuell ist sie freie wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Projekt „Zeitgeschichte der Homosexualitäten im deutschsprachigen Europa“ bei Prof. Martin Lücke an der Freien Universität Berlin.

11:00 → 11:30
KAFFEEPAUSE

11:30
LECTURE -
PERFORMANCE
VERA
PIECHULLA

MODERATION
FRIEDERIKE
NASTOLD

ICH VERFLUCHE DICH DESCARTES, DENN DU HAST MIR MAL DAS LEBEN VERSAUT – EIN ANATOMISCHES THEA- TER IN DREI AKTEN

Anatomie (von griechisch anátémnein: ana = auf, offen; témnēin = schneiden) ist der Akt des Aufschneidens oder des Sezieren von Menschen oder anderen Tieren. Diese performative Vorlesung eröffnet den Live-Stream als einen virtuellen anatomischen Hörsaal (auf englisch anatomical theater). Im ersten Akt ‚WEIBLICHE ANATOMIE‘, reproduziert Vera Piechullas ärztliches Ich Wissen über den weiblichen Körper, wie es in anatomischen Textbüchern gelehrt wird. Der zweite Akt SEKTION DES WISSENSKORPUS VON ‚WEIBLICHER ANATOMIE‘ seziiert die Anatomie als eine weiße, cis-männlich und europäisch dominierte Tradition. Im dritten Akt, der AKT DER INKORPORATION nutzt Piechulla einen ritualistischen Ansatz um Körperwissen unterschiedlicher Quellen in meinem Körper zu integrieren.

Als Teil eines künstlerischen und persönlichen Prozesses unterwandert diese Performance die Körperbilder, die sich durch das Medizinstudium in ihr Hirn gebrannt haben. So entsteht Raum um meinen eigenen Körper zu finden. Voyeurismus erlaubt!

ZUR PERSON

VERA PIECHULLA studierte Medizin in Marburg, absolvierte das Dance Intensive Programm an der Tanzfabrik Berlin und das PEPCC (Programa de Estudo, Pesquisa e Criação Coreográfica) am Forum Dança in Lissabon. In ihrer künstlerischen Arbeit erkundet sie Räume der Unsicherheit zwischen Wissen, Wahrnehmung und Imagination. Sie experimentiert mit unterschiedlichen performativen Formaten und verschmilzt künstlerische, pädagogische und therapeutische/somatische Praktiken. Vera lebt aktuell in Berlin und führt ein Doppelleben zwischen der Weiterbildung als Fachärztin für Allgemeinmedizin und der Arbeit als freischaffende Künstlerin. In Fortbildungen in der Osteopathie und im Body-Mind-Centering begegnen sich ihre Leidenschaft für die Medizin und den Tanz. Seit Anfang 2015 unterrichtet sie zudem verkörperte Anatomie

als Praktik der Selbstermächtigung in verschiedenen, bevorzugt selbstorganisierten Kontexten, unter anderem mit dem Gesundheitskollektiv Berlin.

12:30 → 12:45
KAFFEEPAUSE

PANEL IV

OBJEKTE IM (HISTORISCHEN) KONTEXT: DARSTELLBARKEITEN UND POSITIONIERUNGEN

12:45 → 12:55
ANMODERATION

12:55 → 13:00
→ → 13:20
ANINA FALASCA

SEXUALITÄTEN AUSSTELLEN: NEUKONZEPTION DES RAUMES 4 DER DAUERAUSSTELLUNG ›ABENTEUER MENSCH‹ IM DEUTSCHEN HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Die Dauerausstellung des Deutschen Hygiene-Museums beschäftigt sich in sieben Themenräumen mit Aspekten des menschlichen Lebens, die in den Alltagserfahrungen der Besucher*innen verankert sein sollen. Die Ausstellung hat den Anspruch, eine „Erlebnisreise zum eigenen Körper und zum eigenen Ich, zu seinen Gedanken und Gefühlen“ zu werden. Hauptzielgruppe sind junge Besucher*innen ab 12 Jahren. Auch der neu eröffnete Sexualitäten-Raum der Dauerausstellung möchte an die Alltagserfahrungen und das Wissen der Besucher*innen anknüpfen sowie ein Ort der sexualpädagogischen Vermittlung von Körperwissen sein. Die große Herausforderung beim Kuratieren dieser Ausstellung ist, einerseits klassische – nicht normierende – SexEd-Arbeit zu leisten und andererseits die Vielschichtigkeit des Themas abseits von Aufklärungsarbeit und der Vermittlung von Körperwissen abzubilden. Denn Vorstellungen von Sexualitäten bilden sich entlang der gemachten Erfahrungen und der als sexuell beschriebenen Empfindungen sowie der jeweiligen historischen und kulturellen Kontexte.

Im Ausstellungsteam versuchen wir Sexualitäten in seiner Vielschichtigkeit möglichst multiperspektivisch auszustellen und möglichst viele Stimmen sprechen zu lassen. Auf der Tagung werden konkrete kuratorische Methoden vorgestellt: (1) Die Methode der historischen Tiefenbohrung: Gemeinsam mit dem Sammlungs-

projekt „Dinge und Sexualität“ werden Themen historisch perspektiviert. So etwa die Geschichte der sexuell übertragbaren Infektionen (STIs), das Wissens über Sexualorgane (hier v.a. das Wissen über die Klitoris) und die Evolution von Sexspielzeug; (2) Künstlerische Positionen werfen Fragen auf, ohne diese eindeutig zu beantworten. Etwa, wie historisch und kulturell gewachsene Geschlechterrolle dekonstruiert werden können; (3) Subjektive Zugänge: Menschen berichten aus ihren persönlichen Erfahrungen. Also beispielsweise eine queere Familie erzählt von ihrem Alltag.

ZUR PERSON

ANINA FALASCA ist wissenschaftlich-kuratorische Mitarbeiterin im Deutschen Hygiene-Museum Dresden für die Neukuration des Raums „Sexualitäten“ der Dauerausstellung „Abenteuer Mensch“. Nach dem Masterstudium der Public History an der Freien Universität Berlin absolvierte sie ein wissenschaftliches Volontariat im Schwulen Museum (Berlin). Sie arbeitete an Ausstellungen im Jüdischen Museum Berlin mit und kuratierte Ausstellungen im Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße sowie im Schwulen Museum.

13:20 → 13:25
→ → 13:45
BIRGIT BOSOLD

PÄDOKOMPLEX. DIE SEXUALISIERUNG VON GEWALT UND DIE GEWALT DER SEXUALISIERUNG. SCHWULE, LESBEN UND DIE »PÄDO-FRAGE« – AUSSTELLUNGSKONZEPT

Aus Sicht der queeren Emanzipationsbewegungen ist die aktuelle Gemengelage zwiespältig. Zum einen konnte im Zuge der öffentlichen Debatte nach den Enthüllungen an Odenwaldschule und Canisius-Kolleg und anderen kirchlichen Einrichtungen oder bei den Grünen die gesellschaftliche Sensibilität für den Zusammenhang von Sexualität, Geschlecht, Macht und Gewalt und für das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung verbessert werden. Zum anderen wird die breite Unterstützung, die pädosexuelle Positionen in den links-liberalen und alternativen Milieus der 1970er und frühen 1980er erhielten, für die Denunziation der sexuellen Liberalisierung genutzt und der „Schutz“ von Kindern und Jugendlichen als (Re-)Normalisierungsstrategie für homo- und trans*feindliche Rhetoriken instrumentalisiert. Die Aufarbeitung bei

den Grünen und zur Reformpädagogik hat gezeigt, dass schwulen-politische Gruppen eine wichtige Rolle bei der Durchsetzung pädosexueller Positionen in diesem Umfeld gespielt haben, aber auch, dass diese von breiten Mehrheiten jenseits davon mitgetragen wurden.

Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass die schwule Bürgerrechtsbewegung noch bis in die späten 1980er Jahre das Bündnis mit den „Pädos“ aufrechterhalten hat und bis heute eine breite politische Aufarbeitung dieser Tatsache in den queeren Communities aussteht. Mit einem Ausstellungsprojekt möchte das Schwule Museum dazu beitragen, sie in Gang zu setzen. Dies ist nicht zuletzt dadurch motiviert, dass das SMU in das Konglomerat von Unterstützung und Duldung involviert war: Im Archiv finden sich umfangreiche Bestände pädosexueller Akteure und in der Ausstellungs- und Publikationspraxis zahlreiche Belege unkritischer oder gar positiver Bezugnahmen. Im April 2019 wurde – begleitet von heftigen Anfeindungen aus der schwulen Szene – strafrechtlich relevantes Material aus dem Archiv an die Berliner Polizei übergeben. In diesem Beitrag soll das Konzept der Ausstellung – eine thesenhaft zugespitzte „psycho-politische“ Rekonstruktion des pädosexuellen Erbes der homosexuellen Emanzipationsgeschichte – vor und zur Diskussion gestellt werden.

ZUR PERSON

DR. BIRGIT BOSOLD ist seit 2006 Mitglied des Vorstands des Schwulen Museums. Sie ist für die Finanzen des Hauses zuständig und war maßgeblich an der strategischen Neuorientierung des Schwulen Museums beteiligt u.a. auch mit von ihr konzipierten Projekten. Zuletzt kuratierte sie zusammen mit Carina Klugbauer eine mobile Ausstellung zur queeren Geschichte in Deutschland in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut und der Bundeszentrale für politische Bildung, die den kommenden Jahren weltweit touren soll.

13:45 → 14:45
KAFFEEPAUSE

14:15 → 15:15 DANACH AUSKLANG
ABSCHLUSS-
DISKUSSION

23/24
APRIL 2021

THEORIZE
THIS!

2. DIGITALE JAHRESTAGUNG DES
ARBEITSKREISES SEXUALITÄTEN IN
DER GESCHICHTE

